

Der Herbst.

Das ist nun schon ein ganz ernster Mann, aber mit einem recht freundlichen Gesicht und klaren Augen; in den dunkeln Haaren trägt er einen dicken Kranz von Weinblättern und in den Händen einen großen Korb voll Trauben, Pfirsichen, Nispeln, Äpfeln, Birnen, Ästern und Georginen. Er nickt dir zu und sagt: „Nimm, lieb Herz, und laß dir's schmecken, ich geb dir's gar gern.“ Und ich glaube, du schlägst's ihm nicht ab, denn solch eine blaue oder weiße Weintraube ist ein gar köstliches Ding und ein Äpfelchen nicht minder!

Wenn nun der Herbst das Obst an alle Bäume aufgehängt hat, daß man laut jauchzen möchte, wie ein Apfel den andern drängt, oder eine Pflaume die andere, und nicht begreift, wie sie alle auf den kleinen Nestern Platz haben, so nimmt er seinen feinen Pinsel und gehörige Farbe dazu und malt alle Blätter gelb, roth und bräunlich, — das sieht sehr schön aus, glaub's mir nur; aber es hält nicht lange: die Blätter werden dürr und trocken, wackeln hin und her und fallen endlich langsam ab. Da liegen denn oft ganze Berge von welken Blättern um einen Baum, der im Sommer sehr schön gewesen, und die Nester sehen recht kahl und betrübt aus; die Blätter aber sind nicht eben allzu betrübt, sie können zwar nicht mehr mit den Winden oben in den Zweigen